

*Albrecht Jockenhövel, Torsten Capelle
und Frank Nikulka*

Bemerkungen zur Umfrage der DGUF

Wir begrüßen die durchgeführte Umfrage zum "Ausbildungsprofil für Prähistoriker und Prähistorikerinnen" ausdrücklich und möchten einige Punkte aus der Sicht unserer Universität kommentieren, besonders hinsichtlich der Möglichkeiten und Grenzen der Angleichung von Studieninhalten an die aktuellen Erfordernisse der Bodendenkmalpflege.

Grabungstechnische und vermessungstechnische Ausbildung

Entsprechende Kenntnisse und Fähigkeiten vermag die universitäre Ausbildung im allgemeinen nur durch zusätzliche Lehraufträge oder durch Einbindung der Studierenden in laufende Forschungsprojekte zu vermitteln. Dies war an unserem Seminar in den Jahren 1989-1997 möglich, ist jedoch generell von Genehmigungen der Denkmalbehörde und Drittmittelgebern abhängig. Im allgemeinen wird die Ausbildung auch weiterhin durch die qualifizierte Betreuung und Anleitung auf Grabungen der Bodendenkmalpflege erfolgen müssen.

Verwaltungskennnisse

Derartige Kenntnisse (Begutachtung von Bauanträgen, Finanzbuchhaltung, Antragstellungen, Arbeitsverträge, juristische Grundlagen, etc.) können am besten an realistischen Beispielen aus der Praxis der

Denkmalpflege vermittelt werden. Die entsprechenden Möglichkeiten fehlen der Universität. Im Rahmen des Studiums werden nur wenige Studierende Gelegenheit haben, Verwaltung und Organisation des jeweiligen Instituts oder Seminars oder von Forschungsprojekten kennenzulernen.

Die Praxis der Bodendenkmalpflege und Museen sollte im Rahmen eines intensiv betreuten Praktikums an diesen Institutionen vermittelt werden. Denkbar ist zudem die Durchführung von Übungen an den Universitäten unter der Leitung entsprechend versierter Mitarbeiter, sofern die Vergabe eines zusätzlichen Lehrauftrages möglich ist.

Museumspraktische Kenntnisse

Entsprechende Fähigkeiten und Erfahrungen sind nur am Museum oder in Zusammenarbeit mit diesem zu vermitteln, beispielsweise durch ein Praktikum in verschiedenen Abteilungen eines größeren Museums. Durchaus wünschenswert wäre die eigenverantwortliche Konzeption und Gestaltung kleiner Ausstellungen.

Kenntnisse von Hilfstechniken (Probennahme und -auswertung)

Der Erwerb derartiger Kenntnisse könnte durchaus Bestandteil der universitären Ausbildung sein. Hierzu sind jedoch Spezialisten notwendig, die entsprechende Übungen leiten können und gegebenenfalls Zugang zu den notwendigen Labors und Gerätschaften haben: Botaniker, Zoologen, Sedimentologen, Anthropologen, Geophysiker, Bodenkundler, Dendrochronologen etc. Voraussetzung hierfür ist einerseits die Existenz der Nachbardisziplinen am jeweiligen Standort und andererseits die Bereitschaft der jeweiligen Spezialisten, Studierenden der Ur- und Frühgeschichte die Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen zu ermöglichen.

Kenntnisse aus benachbarten Wissenschaften

Eine gewisse Vertrautheit mit benachbarten Wissenschaften ist zweifellos wünschenswert und ergibt sich im wesentlichen durch die Wahl der Nebenfächer und durch den Besuch verschiedenster Veranstaltungen je nach Angebot des Standortes. Spezielle Übungen oder Seminare wie beispielsweise "Bodenkundliche Übung für Archäologen" wird es nur geben können, wenn ein entsprechendes Interesse seitens der Nachbarwissenschaften besteht.

Teamfähigkeit und Führungsqualitäten

Derartige Qualitäten könnten universitär allenfalls in Veranstaltungen zur Psychologie und Pädagogik vermittelt werden. Die praktische Umsetzung kann kaum in archäologischen Seminaren erfolgen; hier kann allenfalls in Gruppenarbeit eingeübt werden.

Kenntnis von Regionen, Zeiten und ihrer archäologischen Quellen und inhaltlichen Probleme

Dies ist der eigentliche Inhalt des Studiums an einer Universität. Die thematische Ausrichtung unserer Veranstaltungen nimmt auf die regionalen Bedürfnisse der Landesarchäologie gezielt Rücksicht. Allerdings sollte die Anleitung zu einer selbstbestimmten Forschung nicht durch eine zu starke regionalarchäologische Reduzierung der universitären Ausbildungsinhalte bestimmt werden.

Lebendige Archäologie lebt von modellhaften Kontrasten in Zeit und Raum. Daher kann es nicht erstrebenswert sein, daß Studierende nach Abschluß des Studiums lediglich über regionale Kenntnisse verfügen, seien sie auch von beeindruckender Fülle. Vielmehr ist ein breiter Überblick anzustreben, der im Rahmen des Studiums jedoch nur auf exemplarische Studien gestützt werden kann.

Das Studium der Ur- und Frühgeschichte in Verbindung mit den außeruniversitär erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten sollte die Absolventen befähigen, sich in unterschiedlichste Aufgaben- und Themenbereiche, Zeiten und Regionen gezielt und in relativ kurzer Zeit einzuarbeiten. Die Festlegung auf regionale oder zeitliche Schwerpunkte während des Studiums widerspricht dieser übergeordneten Zielsetzung nicht, solange Mobilität und Flexibilität als berufsqualifizierende Merkmale nicht außer acht gelassen werden. Lokale Ausbildungsdefizite sollten durch einen dringend anzurathenden Studienortwechsel im In- oder Ausland ausgeglichen werden.

Fazit

Insgesamt sehen wir sinnvolle Möglichkeiten, im örtlichen Dialog universitäre Teile des Studiums den Bedürfnissen der Denkmalpflege anzupassen. Aber es kann nicht das Ziel sein, das Universitätsstudium allein auf eine berufsorientierte Fachhochschulausbildung auszurichten. Denkbar und erstrebenswert ist die stärkere organisatorische Zusammenarbeit von Vertretern der verschiedenen Ausbildungs- und Arbeitsbereiche im Sinne einer Ergänzung der Studieninhalte

und zudem der Ausbau bisher nur in geringem Maße gegebener Möglichkeiten einer postgraduierten Weiterbildung. Jedoch müßten sich aus diesen Anregungen und Bedürfnissen in den personell unterbesetzten Universitätsinstituten zusätzlich einzurichtende Kapazitäten an Personal- und Sachmitteln ergeben; gewiß eine Illusion angesichts derzeitiger und zukünftiger Hochschulpolitik.

Zu einer qualifizierten Ausbildung der Studierenden gehören künftig wie schon bisher außeruniversitäre Erfahrungen im Bereich der Denkmalpflege und des Museums. Der potentielle Nachwuchs sollte in diesen Institutionen berufsgerecht ausgebildet werden. Erst das Zusammenspiel von Universitätsstudium, Grabungserfahrung, Museumserfahrung und Verwaltungskenntnissen führt zu einer vielseitig einsetzbaren und versierten Persönlichkeit.

*Prof. Dr. Albrecht Jockenhövel
Prof. Dr. Torsten Capelle
Dr. Frank Nikulka
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Domplatz 20-22
D - 48143 Münster*
